

Geschichte, wie der Vater der Welt den Sohn seiner Liebe schenkt, gipfelnd in der Auferweckung seines Sohnes. Das andere ist die Geschichte, wie der in der Welt als Mensch lebende Sohn zum Va-

ter zurückgegangen ist. Die Eschatologie ist der Versuch, unseren endgültigen, vom Pneuma ermöglichten und gewirkten Platz in diesen Bewegungen zu bestimmen.

¹ Das Folgende gilt zunächst einmal für die Auferstehung Christi. Aber es sind zum großen Teil dieselben Gesichtspunkte, die für das Verständnis unserer eigenen Auferstehung wichtig sind.

² Mit dieser Bezeichnung meinen wir den oben beschriebenen Charakter des Todes.

³ Es ist gewiß auch zu überlegen, ob eine «ökonomische», von der Pneumatheologie geformte Theologie der Visio beatifica nicht manche ihrer konstitutionellen Schwächen heilen würde. Es geht ja nicht so sehr darum, bewundernd Gottes Wesen zu schauen, das hier wohl doch sehr stark als «Einheits»wesen gesehen ist, sondern mit dem, der auch die Tiefen Gottes erforscht (1 Kor 2,10), in diese Tiefe hineingenommen zu werden. Es bleibt dann übrigens auch immer der Geist, der uns aus dem verherrlichten Leibe Jesu zuffießt.

⁴ Zu fragen wäre noch, ob es in dieser erlösten Ordnung nicht auch so etwas gebe, wie eine Wiederherstellung des Todes im Sinne einer zur ursprünglichen Klarheit zurückgekehrten Geschöpflichkeit: der Bruder Tod des Sonnengesangs. Es wäre nicht der Tod,

der nach 1 Kor 15, 26 als letzter Feind vernichtet wird, sondern der Tod, der verhindert, daß das Leben der Menschen zum sterilen Vegetieren in einer Welt wird, die nach Gottes Willen vorübergehen soll und dem Abfallen der reifen Frucht vergleichbar ist.

⁵ Vgl. Zur Theologie des Todes = Quaest. disput. 2 (Freiburg 1958) 20.

WILHELM BREUNING

Geboren am 15. Mai 1920 in Sobernheim, 1948 zum Priester geweiht. Er studierte in Trier und Bonn, ist Doktor der Theologie (1954), habilitierte sich 1958 für Dogmatik und ist seit 1960 Dogmatikprofessor in Trier. Er veröffentlichte: Die hypostatische Union in der Theologie Wilhelms von Auxerre, Hugos von St. Cher und Rolands von Cremona (1962), redigierte die 3. Auflage von Scheebens Handbuch der katholischen Dogmatik (1961) und arbeitet mit an der Trierer Theologischen Zeitschrift.

George Pinell

Theologie des Lebens und des Todes im spanischen Ritus

Der Tod ist für den Christen der letzte und höchste Akt der Gottesverehrung auf Erden. In vielen Gesängen der Begräbnisriten ruft die Kirche im Namen des Verstorbenen den Herrn an. Dies läßt sich von allen Riten sagen, namentlich aber gilt dies für den alten spanischen Ritus. Das Gebet des Christen, der durch die Todesstunde schreitet, und das Gebet der Kirche, die sich um das ewige Schicksal aller ihrer Kinder sorgt, wechseln miteinander ab und durchdringen sich gegenseitig so sehr, daß sie einen einzigen Akt bilden. Der Christ, der in die Ewigkeit hinübergeht, betet in der Kirche weiter, und die Kirche betrachtet diese letzte Unterwerfung unter den Plan Gottes, die sich in der unsterblichen Seele bei ihrem Scheiden vom Leib vollziehen soll, als ihre eigene Haltung.

Die Liturgie, die die transzendenten Wirklichkeiten vermittelt sichtbarer Zeichen ausdrückt, bringt deswegen dem Leib des Verstorbenen Ehrfurcht entgegen, umgibt ihn mit zärtlichen Gesten und macht ihn zu einem Gegenstand der Verehrung. Im entseelten Leib sieht die Kirche vor allem

die Erinnerung an ein Leben. Sie verschließt die Augen nicht vor der demütigenden Auflösung, die er durchmachen muß. Sie weiß jedoch die Notwendigkeit dieser Auflösung des Leibes zu erklären: durch sie hindurch wird der neue Leib zu einem neuen Leben erstehen.

So enthalten die zahlreichen tiefgründigen spanischen Begräbnistexte eine Theologie des Todes, die unzertrennlich mit einer Theologie des Lebens zusammenhängt. Und andererseits hätte man nicht zu einer so optimistischen und zugleich in Gründen des Glaubens und der Hoffnung so solid verankerten Lehre über den Tod gelangen können, wenn diese Liturgie nicht immer wieder beharrlich und klar eine Auffassung des Jenseits vorlegen würde, die auf die Formulierung jener Lehre vorbereitet.

Die Eigenart des spanischen Ritus

In diesem Punkt verdient die spanische Liturgie in der Tat unter den übrigen Riten ganz besondere Beachtung. Die eschatologischen Themen stellen ein beständiges Motiv der Betrachtung und des Gebetes dar, vor allem im Stundengebet, und sie entfalten sich in eine solche Überfülle von Bildern und treffenden theologischen Aussagen, daß sie bei allen, die an dieser Liturgie teilnahmen, sich zwangsläufig stark auf ihre Auffassung vom Tode auswirkten. Wir müssen uns vor Augen halten, daß für gewöhnlich auch das Volk am kirchlichen Offizium teilnahm.

Eine Untersuchung wie die vorliegende kann

bei ihrer Kürze sich nicht vornehmen, eine vollständige Synthese der Lehre über den Tod vorzulegen, wie sie in den spanischen Begräbnisriten enthalten ist. Andererseits ist diese Synthese schon grundgelegt in einer vor kurzem veröffentlichten ausgezeichneten Arbeit.¹ Die technische Präzision dieses Aufsatzes von J. Llopis wird es ermöglichen, die Elemente zu der Synthese je nach Wunsch verschieden zu entwickeln und anzuordnen. Seine Darstellung der Thematik geht davon aus, welchen Gebrauch man in den spanischen Begräbnisriten von der Heiligen Schrift macht und läßt so selbstverständlich Lehraussagen, die sich nicht unmittelbar aus der Heiligen Schrift ergeben, beiseite. Sie ist jedoch dazu dienlich, sich in jeder Untersuchung über den Inhalt der Formulare nach dem unanfechtbaren Prinzip zu richten: Die Totenliturgie des spanischen Ritus leitet ihre ganze Theologie des Todes von der Heiligen Schrift ab.

Wir halten es indes in unserem Fall für besser, einen andern Aspekt des Themas vorzulegen. Die Totenliturgie dient nicht bloß dazu, die in der Welt Zurückgebliebenen zu trösten oder sie anzuregen, vertrauensvoll für den Verstorbenen zu beten. Sie will auch nicht bloß denen, die noch am Leben sind, zur entfernten Vorbereitung auf den Tod dienen, sondern die Feier der Begräbnisriten hat eigentlich den Christen, der ans Ende seines irdischen Lebens gelangt ist, zum unmittelbaren Gegenstand.

Die Forderung der Echtheit, die für die Liturgiereform unserer Zeit wegleitend sein muß, verpflichtet uns, das, was die Totenliturgie über den Tod sagt, zu revidieren und zudem zu prüfen, was die Liturgie dem Christen während seines ganzen Lebens gibt, damit er im Zeitpunkt seines Hinüberschreitens in die Ewigkeit fähig sei, sich mit der vertrauensvollen Haltung, die die Begräbnisriten voraussetzen oder voraussetzen sollten, sich auf den Weg zu Gott zu begeben. Eine solche Revision müßte sich in der Auswahl und Zusammenstellung der Texte geltend machen und auch in der Erarbeitung einiger homiletischer Prinzipien, die notwendig sind, damit die Liturgie ihre volle Wirkung erreiche.

Theologie in der Auswahl der Texte

Wenigstens was die Auswahl und Zusammenstellung der Texte anbelangt, treffen wir in der alten spanischen Liturgie ein herrliches Beispiel an. Dieses beweist uns einmal mehr, wie eine echt pastorale Einstellung in einer tiefen, zusammenhängen-

den theologischen Schau des christlichen Menschen gründen muß. Zudem wird man auch ersehen, wie sehr die Liturgie ein Mittel zur Bildung des christlichen Gewissens ist, nicht nur weil in ihr gepredigt wird, sondern auch deshalb, weil die Liturgie das Gebet des Menschen, der sich als Gegenstand der Erlösung entdeckt, in sich aufnimmt und so von selbst die Tendenz hat, sein ganzes Leben zu bilden, indem sie es mit dem Mysterium Christi durchdringt.

Dem gehaltvollsten und eigenwüchsigsten Teil der spanischen Texte, die in engem Zusammenhang mit der Lobliturgie eine Lehre über die Eschatologie vorlegen, begegnen wir in einer Reihe von Psalmkollekten, die unserer Ansicht nach dem hl. Leander von Sevilla zuzuschreiben sind.² Man behielt diese Orationen im gewöhnlichen Ferialoffizium bei und sprach sie vor allem im Morgengebet. Sie folgten auf den Gesang der entsprechenden Psalmen und ihrer Antiphonen. Als sie verfaßt wurden, waren sie zweifellos ebenfalls für die Sonntage und die Feste des liturgischen Jahres bestimmt, doch auch noch nach ihrer Beschränkung auf das Ferialoffizium waren sie bei der Einfachheit des spanischen Kalendariums Texte, die die Gläubigen außergewöhnlich oft rezitieren hörten.

Diese Orationen beschreiben das ewige Leben als Erquickung, Ruhe, Frieden und Freiheit und betonen den Kontrast zu den gegensätzlichen Realitäten, die man in diesem Leben erfährt. Doch die dominierenden Begriffe zur Bezeichnung des ewigen Lebens sind die der Freude und der Glückseligkeit. Wenn, wie wir gesagt haben, Ruhe, Friede, Freiheit und Freude im Gegensatz zu den Mühsalen des jetzigen Lebens stehen, so weist man andererseits deutlich darauf hin, daß die ewigen Güter nur eine Verlängerung und Fülle der Freude an Gott sind, die schon im jetzigen Leben zu erlangen ist.

Ob man Gott besitzt und sich seiner erfreut, hängt von der Erkenntnis der Wahrheit Gottes, vom Glauben ab, der wie ein Licht die Seele durchdringt und sie in tiefer Lauterkeit des Geistes zur Demut führt. Daraus ergeben sich der Wunsch und die Hoffnung, als lebendige Glieder des Leibes Christi stets in der Kirche zu verbleiben und die Gnade anzunehmen und zu lieben, die sich in den Christen auswirkt in der Verherrlichung Gottes, eben in der Lobliturgie, aber auch in gerechtem Verhalten, in der Bruderliebe, im eifrigen Einsatz für das Wohl der Mitmenschen.

Beispiele

Als eines unter vielen Beispielen beachte man den folgenden Text:

«Herr und Gebieter Jesus Christus, der du von Meer zu Meer herrschest, verleihe uns, in der Einheit deiner Herrschaft zu verbleiben und von der Wonne der heiligen Lehre getrieben zum Endziel unseres Glaubens zu gelangen. Binde unser Fleisch so mit den Fesseln des Gesetzes, daß du unsern Geist vermittels Gerechtigkeit und Frieden schütze. Der Friede, den die Berge empfangen haben, verschöne die Demütigen mit dir, und die Gerechtigkeit, die die Hügel zu sehen verdienten, trete stets für die Flehenden ein, und so seien im eifrigen Streben nach der Heiligkeit diese beiden Tugenden unter den Völkern stark; Gerechtigkeit erziehe zur Frömmigkeit und Friede verknüpfe die Bande der Liebe, damit die Gerechtigkeit beschütze in diesem Leben und Friede mit Christus vereine im ewigen Leben.»³

Wie in dem angeführten Text tritt das eschatologische Thema immer erst im letzten Satz der Oration auf. Es wird aber eingeleitet durch eine ganze Reihe von Erwägungen und Bitten und bildet den krönenden Abschluß jeder Sehnsucht und Hoffnung. Wir müßten noch viel mehr Beispiele anführen, um die reiche Vielfalt dieser kurzen Hinweise auf das eschatologische Thema aufzuzeigen. Wie wir im folgenden sehen werden, fehlt es nicht an Texten, worin das gleiche Thema sich reicher ausfaltet, so daß es den Hauptgegenstand der Oration bildet. In bezug auf die andern Gebete, die das Thema bloß antönen, ist noch darauf hinzuweisen, daß sie wohl dadurch am meisten zu einer zuversichtlichen Haltung der Christen gegenüber dem Tod beitragen, weil sie betonen, daß das ewige Leben Befreiung ist und Ausgleich für die Mühsale dieser Welt und daß es zugleich die Fülle der Geistesfreuden darstellt, die wir schon in dieser Zeit genießen können.

Man beachte nun eine andere Oration:

«Unser Erbanteil, Herr und Gott, besteht in deinem ewigen Sein. Deshalb bitten wir dich, Herr: Bewahre in gewohnter Güte dein Erbe und gewähre ihm als Heilmittel stets den Kelch der Passion, den du für es getrunken. So herrlich die Gaben der Erlösung sind, so zahlreich mögest du dir Erlöste erwerben. Wir sind durch dein Kreuz erlöst und seien deshalb ewig dein Erbe, so daß du unsere Seele nicht in der Unterwelt läßt, sondern sie, von Verwesung befreit, zu dir nimmst, damit sie stets mit dir lebe.»⁴

Diese Reihe von Orationen übte in vielen Hinsichten einen großen Einfluß auf die ganze spanische Euchologie aus, insbesondere auf die des Offiziums. Wir brauchen uns deshalb nicht darüber zu wundern, daß eine ansehnliche Zahl von Orationen und Segensformeln des Festoffiziums ebenfalls mit dem eschatologischen Gedanken schließen. Wir greifen gleichsam aufs Geratewohl eine Oration der Osterzeit heraus, die mit den Worten schließt: «... damit wir zu den von dir verheißenen Gütern gelangen und dich, unsern Herrn, an dessen Auferstehung wir in Festigkeit glauben, dereinst in der ewigen herrlichen Majestät zu sehen verdienen.»⁵

In der Zweiten Vesper des Weihnachtsfestes beginnt die Oration mit den Worten: «Wir haben deine Herrlichkeit gesehen, Herr, deine Herrlichkeit wie die des Eingeborenen vom Vater» und schließt: «... du warst uns auf Erden schon gnädig, so laß uns deines Reiches teilhaftig werden; du bist zu uns als Erlöser gekommen, so sei unsere künftige Belohnung...»⁶

Eine der Hauptorationen des Epiphaniestes schließt mit den Worten: «Entzünde uns auch, wir bitten dich, mit der heilbringenden Glut deiner Liebe. Wir haben dich schon durch die Gabe deiner Erleuchtung erkannt, so mögen wir auch verdienen, in der Glut deiner Liebe brennend auf ewig mit dir verbunden zu sein.»⁷

Das ganze asketische Bemühen der Fastenzeit strebt als sein Endziel an: «Nachdem du uns von der Verstrickung in die böse Gewohnheit befreit hast, geselle uns den Scharen der Heiligen bei, um mit ihnen gekrönt zu werden.»⁸

Und das ganze Harren des Advents mündet in die gleiche Hoffnung: «In demütigem Verlangen harren wir auf dich, damit du uns bei deinem Kommen für immer deines Schicksals teilhaftig werden läßt.»⁹

Die gleichen Gedanken treten in den Meßtexten während des ganzen Kirchenjahres wieder auf.

In den spanischen Begräbnisriten bittet man inständig um die Läuterung der Seele des Verstorbenen; man gesteht, daß er schwach war und gesündigt hat. Die Kirche stellt ihn dem höchsten Richter vor und denkt dabei vor allem an das, was Gott für ihn getan hat: er hat ihn erschaffen, erlöst, ihm den Glauben, die Verheißung des ewigen Lebens und die Sakramente geschenkt. Sie tritt für den verstorbenen Christen ein, indem sie den Herrn an den Glauben und die Hoffnung erinnert, womit er die Gaben Gottes annahm: «Er möge sich freuen, das erlangt zu haben, woran er in diesem Leben treu geglaubt hat.»¹⁰

In unverblühtem Realismus sagt man vom entseelten Leib: «Es ist zwar verwegen, Herr, daß ein Mensch einen Menschen, ein Sterblicher einen Sterblichen und Asche dir, unserem Herrgott, Asche zu empfehlen wagt»,¹¹ doch bittet man nicht um das Heil der Seele ohne an die notwendige Umwandlung und Verherrlichung auch des Leichnams zu denken: «... Wenn der große Tag der Erkenntnis und Vergeltung kommt und du alle wieder erweckst, so mögest du ihn mit deinen heiligen Patriarchen und Propheten und Blutzeugen mit der himmlischen Herrlichkeit krönen, mit dem Leib wieder vereinen und von Licht verklärt sein lassen.»¹²

Wie bereits gesagt, sprechen viele Gesänge im Namen des Verstorbenen selber. Dabei legt man ihm manchmal dramatische Sätze in den Mund, die dem Buch Job entnommen sind. Doch überwiegen die Äußerungen des Vertrauens und der Sehnsucht nach Gott: «Ich habe schon den Weg betreten, den alles Fleisch gehen muß, so daß ich mit meinen Vätern entschlafe und fürderhin nicht mehr sein werde. Gedenke meiner, Herr, von deinem Reiche aus.»¹³ «Führe meine Seele, Herr, aus dem Kerker heraus, um deinen Namen zu preisen; die Gerechten harren auf mich, bis du mir Huld erwiesen.»¹⁴ «Ich glaube, daß mein Erlöser mich erwecken wird und in meinem Fleisch werde ich meinen Gott sehen.»¹⁵ «Steige ich zum Himmel hinauf, so bist du dort; sinke ich zur Unterwelt hinab, siehe, auch da

bist du. Strecke deine Hand aus, Herr; befreie mich aus der tiefsten Unterwelt.»¹⁶ «Entferne dich nicht von mir, Herr, mein Gott, schreite nicht weg von mir.»¹⁷

Die Kirche wendet sich in ihren Gesängen auch an den Verstorbenen: sie nennt ihn «Erde», läßt ihn aber ein, die Stimme des Herrn zu vernehmen, der ihn wieder auferwecken wird: «Erde, Erde, höre die Stimme des Herrn. Die Engel Gottes mögen dich aufnehmen.»¹⁸ «Der Herr öffne dir die Pforte des Paradieses, damit du zu jenem Vaterland zurückkehren kannst, wo es den Tod nicht gibt, wo süße Freude ist ohne Ende.»¹⁹

Unter den Bußgebeten, die die Überführung des Leichnams in den Friedhof begleiten, finden sich Bitten um Sündenvergebung. Sie erinnern an die Bitte um Verzeihung, die einen der eindrucklichsten Teile der Karfreitagliturgie bildet. Auf diese Weise wird der Tod des Christen auch rituell auf den Tod Christi bezogen.

So stellen die spanischen Bestattungsriten, auf ganze gesehen, den Tod des Christen als einen krönenden Abschluß des sakramentalen Lebens dar – «Als er noch hier lebte, ist er mit dem Zeichen der Dreifaltigkeit bezeichnet worden»²⁰ –, als einen Tod, der nur Übergang von der Kirche auf Erden zur Kirche des Himmels ist: «Wie hier der wahre Glaube ihn der Schar der Gläubigen beigesellte, so vereinige ihn dort dein Erbarmen mit den Chören der Engel.»²¹

¹ J. Llopis, *La Sagrada Escritura fuente de inspiración de la liturgia de difuntos del antiguo rito hispánico*: Misc. Férotin (Consejo Sup. de Investigaciones Científicas, Inst. E. Flórez) (Hispania Sacra, Madrid-Barcelona 1966) 349–391. Vgl. auch: J. Llopis, *Influencia del salterio en la oración litúrgica*. Testimonio de la liturgia funeraria del antiguo rito hispánico: Phase 3 (1963) 201–205.

² Diese wertvolle Sammlung, die unter verschiedene spanische Quellen verstreut ist, umfaßt mehr als 200 Orationen, die sowohl dem Inhalt wie der Form und dem Stil nach sehr charakteristisch sind. Wir hoffen, der Kritik bald unsere Argumente vorlegen zu können, die für die Verfasserschaft des hl. Leander sprechen. Zu den Quellen der spanischen Liturgie im allgemeinen vgl. J. Pinell, *Los textos de la antigua liturgia hispánica*. Fuentes para su estudio: *Estudios sobre la liturgia mozárabe* (Publicaciones del Inst. Provincial de Investigaciones y Estudios Toledanos, Toledo 1965) 109–164; J. M. Mora, *Bibliografía general*. Ediciones de textos, trabajos y repertorios ebd. 165–187. Einen historischen Überblick über den gleichen Ritus bietet: J. Pinell, *Mozarabische Liturgie: Liturgisch Woordenboek 6* (Nijmegen 1966) 1796–1825. Eine Bibliographie und eine geschichtlich-thematische Untersuchung aus neuester Zeit ist: J. Pinell, *De liturgiis occidentalibus, cum speciali tractatione de liturgia hispanica* (Pontificium Institutum Liturgicum Anselmianum) pro manuscripto, 2 Bde. (Romae 1967).

³ Dominator Domine Iesu Christe, qui dominaris a mari usque ad mare: concede nobis in tuae dominationis unitate consistere, et doctrinae sanctae dulcedine cursum fidei nostrae perficere; ac sic carnem nostram legalibus frenis adstringas, ut mentem nostram iustitiae et pacis ope defendas; pax igitur, quam susceperunt montes, ipsa tibi reconciliet humiles; et iustitia, quam videre meruerunt

colles, iugiter exoret pro supplicibus; ac sic utraque virtus zelo sanctitatis in populis vigeat, ut iustitia informet ad pietatem, et pax vinculis caritatis innectat; ut iustitia defendat in saeculo, et pax coniungat Christo in regno perpetuo. J. P. Gilson, *The Mozarabic Psalter* (H. Bradshaw Soc. 30, London 1905) 51; revidierter Text in: J. Pinell, *Collectae Psalmorum* (Pontificium Institutum Liturgicum Anselmianum) pro manuscripto (Romae 1966) Nr. 244.

⁴ Pars hereditatis nostrae, Domine Deus, in tua consistit aeternitate; unde precamur te, Domine, pietate solita hereditatem tuam conserva; et calicem passionis, quem potasti pro ea, semper ei pro remedio praesta; ut sicut redemptionis praeclara sunt munera, ita redemptorum sit acquisitio copiosa; quique redempti sumus cruce tua, simul perpetim hereditas tua; ut nec in inferno animam nostram relinquis, sed incorruptam tecum semper victuram adtolas. F. de Lorenzana, *Breviarium Gothicum secundum regulam beatissimi Isidori* (Matriti 1776), von neuem veröffentlicht in: *Patr. Lat.* 86, 275; revidierter Text in: J. Pinell, *Collectae Psalmorum*: aaO. Nr. 43.

⁵ ... qualiter ad tua venientes promissa te, dominum nostrum, quem nunc resurrexisse certa credimus fide, post in aeterna te videre mereamur gloriae maiestate. J. Vives/J. Claveras, *Oracional Visigótico = Monumenta Hispaniae Sacra 1* (Barcelona 1946) Nr. 904.

⁶ Vidimus gloriam tuam, Domine, gloriam quasi unigeniti a patre... largire igitur, tuo fieri participes regno, quibus es propitius in mundo; quibusque pius advenisti redemptor, existe in futuro munerator: ebd. Nr. 314.

⁷ ... accende nos etiam, precamur, salutiferi tui amoris ardore; ut qui te iam dono tuae illuminationis agnovimus, tuae quoque dilectionis ardore flagrantis, tibi adhaerere in perpetuum mereamur: ebd. Nr. 416.

⁸ ... quatenus, dum nos malae consuetudinis ligamine reddideris absolutos, sanctorum catervis in futuro consocias laureandos: ebd. Nr. 568.

⁹ ... et ideo expectemus te desiderio humiles, ut quum veneris, efficias nos tibi sine fine consortes: ebd. Nr. 67.

¹⁰ Gaudeat se percepisse quod in hac vita fideliter credidit. M. Férotin, *Le Liber Ordinum* (Monumenta Ecclesiae Liturgica 5, Paris 1904) 134.

¹¹ Temeritatis quidem est, Domine, ut homo hominem, mortalis mortalem, cinis cinerem tibi Domino Deo nostro audeat commendare: ebd. 125.

¹² ... ut cum dies ille magnus agnitionis ac remunerationis advenit, quando resuscitaturus es omnes, ibi inveniatur cum sanctis tuis patriarchis, et prophetis, ac martyribus tuis gloria caelesti coronatus, corporeque reddito, facias eum in lumine decoratum: ebd. 134.

¹³ Ecce ego viam universae carnis ingressus sum, ut dormiam cum patribus meis, et amplius iam non ero. Memento mei, Domine, de regno tuo: ebd. 110.

¹⁴ Educ, Domine, de carcere animam meam, ad confitendum nomini tuo; me expectant iusti donec retribuas mihi: ebd. 117.

¹⁵ Credo quia Redemptor meus resuscitabit me, et in carne meam videbo Dominum meum: ebd. 121.

¹⁶ Si ascendero in caelum, Domine, tu ibi es, et si descendero in infernum, ades. Mitte manum tuam, Domine; libera me ex inferno inferiori: ebd. 122.

¹⁷ Ne elonges a me, Domine Deus meus, ne discedas a me: ebd. 126.

¹⁸ Terra, terra, audi verbum Domini. Suscipiant te angeli Dei: ebd. 125.

¹⁹ Aperiat tibi Dominus paradisi ianuam, ut ad illam patriam revertaris ubi mors non est, ubi dulce gaudium perseverat: ebd. 123.

²⁰ ... qui dum hic adviveret signatus est signaculo Trinitatis: ebd. 400.

²¹ ... ut sicut hic eum vera fides iunxit fidelibus turmis, ita eum illuc tua miseratio consociet angelicis choris: ebd. 401.

Übersetzt von Dr. August Berz

GEORGE PINELL

Geboren am 17. Mai 1921 in Barcelona, Benediktiner, 1953 zum Priester geweiht. Er studierte an der Universität Löwen, an der Gregoriana und am Sant'Anselmo in Rom und doktorierte 1966 in Theologie. Er ist Liturgieprofessor am Sant'Anselmo, Konsultor des Rates zur Ausführung der Liturgiekonstitution und veröffentlicht liturgiewissenschaftliche Arbeiten in spanischer Sprache.

William Macomber

Die Totenliturgie in der chaldäischen Kirche

Der Chaldäische Ritus unterscheidet sich von den übrigen Riten des Christentums durch seine archaischen Formen. Das gilt in besonderer Weise für seine Totenliturgie, und zwar nicht allein im Hinblick auf den Aufbau der Zeremonien, sondern auch im Hinblick auf die in ihren Hymnen zum Ausdruck kommende Theologie von Tod und Auferstehung, sowie im Hinblick auf die grundlegende Einsicht in das christliche Verständnis des Todes, das dem Ganzen Sinn und Einheit gibt. Folglich besitzt eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dieser Liturgie einen Wert für alle, die mit der Erneuerung der Totenliturgie zu tun haben, denn durch die chaldäische Liturgie werden sie, trotz der Fremdheit ihrer Sprache, in die Lage versetzt, sozusagen die Quelle ihrer eigenen Liturgie, die sie erneuern wollen, zu erreichen.

Die Totenliturgie, der unser Beitrag gewidmet ist, ist in erster Linie die für den christlichen Laien. Tatsächlich unterscheiden sich in allen orientalischen Liturgien die für Geistlichkeit und Ordens-

leute gefeierten Riten beträchtlich von denen für die Laien. Verschiedene dieser Unterschiede sollten jedoch, wie es die Gelegenheit ergibt, ebenfalls erwähnt werden.

Die hier dargestellten Riten entsprechen den in handgeschriebenen Ritualen und gedruckten Texten der Orthodoxie enthaltenen.¹ Tatsächlich besteht eine auffallende Einheitlichkeit in der handschriftlichen Tradition von den ältesten Zeugnissen aus dem 12. Jahrhundert bis zu denen aus dem 19., und diese Tradition ist getreulich, mit nur geringen Abweichungen in der jüngsten Ausgabe der Orthodoxen wiedergegeben. Auch in der letzten katholischen Ausgabe² sind die Abweichungen kaum größer. Die gegenwärtige Praxis jedoch, namentlich bei den Katholiken, hat recht wesentliche Abwandlungen gebracht, die ihrerseits aber sehr interessant sind unter dem Gesichtspunkt der liturgischen Erneuerung, insofern sie die Probleme anschaulich machen, die sich bei der Anpassung des alten liturgischen Systems an die Gegebenheiten des modernen Lebens einstellen.

In ihrem traditionellen Aufbau besteht die chaldäische Totenliturgie aus vier Teilen: der rituellen Waschung des Leichnams, der Vigilien in Form eines Gebetsgottesdienstes im Hause des Verstorbenen, einer feierlichen Prozession, die unter liturgischen Gesängen vom Hause des Toten zum Friedhof geht, und der eigentlichen Beisetzung. Dieser Aufbau stammt aus sehr alter Zeit. Die Wa-